

IM MUSEUM (12)

Zuunterst suchen Kinder Geschichten

Unter Nummer 30 ist der Liebesbrief auf Jiddisch zu hören. Bei 31 erzählt ihn der Audioguide auf Deutsch – ein zauberhafter Liebesschwur mit Anklängen an das Rezept für einen jüdischen Hochzeitskuchen. Die neugestaltete Dauerausstellung des Jüdischen Museums Hohenems macht den Alltag der einst bis zu 500 Juden erlebbar.

In Hohenems gab es eine Synagoge und eine jüdische Schule, die auch Christen offenstand, jüdische Vereine, jüdische Unternehmer wie die Rosenthals, die bis zu 1000 Arbeiter beschäftigten, aber auch bittere Not, ausgelöst nicht selten durch Schikanen und Benachteiligungen. Das Museum stellt einzelne Personen ebenso vor wie die Weltgeschichte. Es zeigt, welch reiche Kultur mit dem millionenfachen Mord der Nazis fast völlig zerstört wurde.

«Es war einmal» im Museum

So breit der Blickwinkel, so übersichtlich die Darstellung: Zuoberst werden jeweils die grossen Züge der Geschichte kurz erklärt. Darunter findet sich eine Einführung in jüdische Feste und Traditionen. Eine weitere Ebene zeigt Objekte, Dokumente und Fotos. Und zuunterst gibt es für die Kinder Geschichten von Gänsen, der widerspenstigen Sophie, dem Vater, der nicht befördert wird, weil er Jude ist. Um die Neugierde anzustacheln, wurden die Lichtschalter für die Illustrationen versteckt.

Solcherart durch die Ausstellung geführt, kann man jede Menge Entdeckungen machen. Das Gebetbuch mit den Streichungen einer misstrauischen christlichen Zensurbehörde. Deutsche Briefe, mal in lateinischer, mal in hebräischer Schrift. Einige Gegenstände haben selbst eine bewegte Geschichte: Den Chanukka-Leuchter für das jüdische Lichterfest hat ein Holocaust-Überlebender einem Hohenemser Bürger abgekauft. Wem er gehört hatte und was mit den Besitzern geschah, weiss keiner.

Zu viel lesen strengt an, der Audioguide schafft Abhilfe. Vergnüglich hören sich die gestelzten Glückwunschbriefe zur Bar Mizwa (Aufnahme in die Gemeinde) an, spannend die Turmurkunde von 1867. Sie erzählt vom Errichten eines Turms mit Uhr auf der Synagoge – wie ein Kirchturm. Nach erbitterten internen Konflikten reformierte die Gemeinde damals den Gottesdienst, führte Chorgesang und Kanzel ein.

Eine alte Bekannte

Bald trifft man auf schon fast alte Bekannte: Clara Heimann-Rosenthal etwa kommt immer wieder vor. Sie ist eine Tochter aus der erwähnten Industriellenfamilie und die letzte Bewohnerin der Villa, in der das Museum untergebracht ist. Zur Hochzeit erhielt sie stapelweise Telegramme aus aller Welt – lauter Geschäfts- und Familienbände. 1939 gehörte sie zu den acht noch verbliebenen Juden von Hohenems. Sie wurden alle im KZ ermordet. Hetze, Entrechtung, Selbstmorde, Vernichtung, Flucht in die nahe Schweiz – all das bleibt den Museumsbesuchern nicht erspart. Und ebenso wenig das gewaltige Ausmass der Katastrophe für die Juden und ihre Kultur in ganz Europa: Den Toraschmuck der Hohenemser Synagoge schmolzen die Nazis ein. Dafür spülte der Krieg jüdisches Kulturgut aus fernen Ländern wie der Ukraine hierher.

Fazit: Das Thema macht Erklärungen nötig, ist zwangsläufig textlastig. Das Jüdische Museum macht es aber nach allen Regeln der Kunst anschaulich – gelungen ist dies nicht zuletzt für Kinder.

Petra Mühlhäuser

VISITENKARTE

Villa Heimann-Rosenthal, Schweizer
Strasse 5, 6845 Hohenems
Geöffnet: Di bis So und Feiertage
10-17 Uhr.



Preise: Erwachsene 7 € oder 11,40
Fr.; ermässigt: 4 € oder 6,50 Fr.; Kinder bis 12 Jahre gratis; für Führungen
Extratarife

Führungen: für Gruppen auf Voranmeldung durchs Museum, das jüdische Viertel
und/oder den Friedhof von Hohenems Café mit jüdischem Gebäck und koscherem
Wein

Anreise: mit der Bahn via Bregenz; ab Bahnhof Hohenems 10 Minuten zu Fuss

Telefon: (0043) 05576-73989-0; Fax (0043) 05576-77793

www.jm-hohenems.at